

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 4

Heft 2

April-Juni 1950

Inhalt

	Seite
Walther Buchowiecki: Romanische Landkirchen in Oberösterreich	97
Heinrich Wurm: Die Seumann auf Gallspach. Beiträge zu deren Geschichte und Genealogie	112
Ernst Burgstaller: Die Traunkirchener Felsinschriften	125
Herbert Maurer: Zur Wertung der oberösterreichischen Grenzen unter besonderer Berücksichtigung des Grenzverkehrs	135

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Die Hochstraße	159
Herbert Jandaurek: Das Totenhölzl bei Wimsbach	167
Leonhard Franz: Ein wikingerischer Reiterhorn aus Enns	169
Franz Brosch: Die Linzer Martinskirche und das uferorientierte Fußmaß der Quadraturen	171
Walter Luger: Ein Brief über Napoleons Rückzug 1812	172
Franz Strohh: Zur Gußform aus Kefermarkt	176
Das Linzer Museum zwölf Jahre nach der Gründung	177

Lebensbilder

Wilhelm Freh: Ami Boué. Ein Pionier der geologischen Forschung in Oberösterreich	178
Wilhelm Jenny: Ein Bildnis Ami Boués im oberösterreichischen Landesmuseum	181
Eduard Kriebbaum: Theodor Berger. Zum 75. Geburtstag	182

Schrifttum

Buchbesprechungen	188
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses	191

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Die angeführten Straßen zeigen teilweise das Bild verfallener Altstraßen, teilweise (Nr. 2, 5, 27, 29 und 30) werden sie in der Literatur oder von den Einheimischen als Römerstraßen bezeichnet. Einzelne längere Straßenzüge, die die Bezeichnung Hochstraße führen, zeichnen sich ab. Einige Flur- und Hausnamen halten durch die Bezeichnung Hochstraß oder Hochstraßer die örtliche Lage eines Punktes einer ehemaligen Verkehrsstraße fest; ohne örtliche Kenntnis kann hier auf den weiteren Verlauf einer hier vorbeiziehenden Straße nicht geschlossen werden.

Die besondere Bedeutung, die einst im Begriff der Hochstraße lag, zeigt sich nicht allein im häufigen Vorkommen dieser Bezeichnung. Die häufige Wahl der Hochstraßen bei der Festlegung von Grenzen läßt auch ihre frühere Wichtigkeit erkennen. Dem Bestreben, möglichst unberrückbare und leicht erkennbare Linien in der Natur als Grenze zu wählen, entsprechen Straßen, denen eine gewisse Bedeutung zukommt, vielfach besser als Flüsse und Bäche, die durch Naturgewalten oft einer Änderung ihres Verlaufes unterworfen sind.

Die Hochstraßen erscheinen sonach wohl geeignet, der Erforschung der Altstraßen wesentliche Förderung zu erweisen. Zur möglichst lückenlosen Erfassung aller Hochstraßen werden die Leser gebeten, Ergänzungen hinsichtlich des Verlaufes solcher Straßen, sowie von Orts- oder Hausbezeichnungen dieses Namens, die hier nicht aufscheinen, der Schriftleitung der „Heimatblätter“ bekannt zu geben.

Herbert J a n d a u r e l (Linz)

Das Totenhölzl bei Wimsbach

Das sogenannte Totenhölzl liegt zwischen Lambach und Wimsbach, nördlich der aus zwei Bauernhäusern bestehenden Siedlung Unterbachloh, in älteren Aufzeichnungen Urharting (1343, 1383 Ulreting, 1569 Urharting) genannt. Das Gehölz besteht aus den Grundstücken 101 und 102 der Katastralgemeinde Bachloh und wird durch die Bahnlinie Lambach — Borchdorf durchschnitten. Am Nordrand des Waldes fällt das Gelände im Steilhang zur Traunniederung ab; der Westrand ist durch einen zur Niederung führenden tiefen Hohlweg begrenzt.

Bereits Gielge erwähnt nach einer im o. ö. Landesmuseum befindlichen Notiz hier Überreste eines großen römischen Bauwerkes. Terra sigillata, Tonplatten, sowie Münzfunde, ließen die Mauerreste als römisches Bauwerk erkennen. Das Wäldchen, das später Freidhofholz genannt wird, da hier auch Bestattungen aufgedeckt wurden, hat auch Straberger besucht. Hier bemerkte er zwischen dem Walde und dem südlich angrenzenden, sogenannten Quirklandl (Grundstück No. 138), Reste einer römischen Straßenanlage.

Bei einer von mir mit Herrn Franz Brosch vorgenommenen Begehung erwiesen sich die gemachten Angaben zutreffend. Im geringen Ausmaß treten auch heute noch römische Mauerreste zu Tage, die immerhin als die besterhaltenen auf oberösterreichischem Boden bezeichnet werden müssen. Eine in der südwestlichen Ecke des Wäldchens befindliche Ruine geringen Umfanges, sowie zwei längere, mit

Schutt überdeckte Mauerzüge zeugen von einer längst vergangenen Bedeutung des Platzes. Ein bereits auf der Hochterrasse gelegenes Bauwerk wurde durch Ausbeutung eines von der Traunbauleitung betriebenen Steinbruches vollkommen vernichtet. Ein weiteres Bauwerk dürfte sich auf dem Boden des Grundstückes 141 befunden haben, da hier nach Aussage des Grundbesitzers Herrn Pfarl bei Feldarbeiten Bodenfunde gemacht wurden.

Die beiden langen Mauerzüge (zusammen rund 180 Meter) zeigen sich dem Auge als flache Wälle, die mit großen Traunkieseln bedeckt sind. Eine Versuchsgrabung führte ein aus solchen Steinen gemauertes Fundament von rund 70 cm Breite zu Tage. Im Inneren des erhaltenen Mauerwerks, in der Südwestecke des Totenhöhlzls, liegen verschiedene römische Ziegel, Mörtelstücke und Tuffsteine. Die Spuren von wllden Grabungen sind unschwer zu erkennen. Eine von mir durchgeführte Schnittgrabung senkrecht zu einem bestehenden Mauerrest förderte nicht nur Heiz-, Dach- und Plattenziegeltrümmer, sondern auch weiße, sowie mit Ziegelsplitt gemischte Mörtelbrocken zu Tage. Auch Mörtelstücke, die mit Glatzstrich versehen und mit einem meist roten, aber auch gelben, grünen, grauen, braunen und schwarzen Streifen und Ranken bemalt waren, konnten geborgen werden. Die kurze Versuchsgrabung zeigte nicht nur erhaltene, mit Weißmörtel verbundene Mauerreste, die durchwegs aus großen Rundschottersteinen gebaut wurden, auch Teile von Mörtelstrich wurden bloßgelegt. Die einstige Bedeutung des Baues könnte wohl durch eine planvolle Grabung von berufener Seite ermittelt werden; diese Zeilen sollen Anregung dazu geben.

Das von Straberger erwähnte Reststück einer Römerstraße zieht sich als 2.50 m breiter flacher Damm durch den Wald. Eine Grabung im Querschnitt zeigte in einer Tiefe von 30 cm ein rund 20 cm starkes und 2.30 m breites Band aus fest gepreßtem Straßenschotter, welches mit einer lockeren, wohl jüngeren Schichte von 30 cm überschottert ist. Verfolgen wir diese Straße nach Süden, so führt sie im Zuge eines heute noch benutzten Fahrweges nach Wimsbach. Durchschreiten wir den Ort im Zuge unseres Fahrweges und folgen wir ein Stück der Straße nach Vorchdorf, so gelangen wir auf einen in der Karte verzeichneten Karrenweg, der gegen eine Waldbucht und im Weiterverlauf nach Grub führt. In der ansteigenden Waldstrecke finden wir rechter Hand einen alten, verlassenen und bewachsenen Hohlweg, der auf der Hochfläche in einen manchmal nur schwach erkennbaren Graben übergeht, der an den östlich von Au gelegenen Waldstücken hinstreichend im Bogen gegen Algen führt. Diese wohl seit langer Zeit nicht mehr benützte Altstraße wird von den Einheimischen als „Römerstraße“ bezeichnet. Ein nach der Trasse der Altstraße ziehende Fußweg hält noch den Anspruch der Benützung als Verkehrsweg aufrecht. Der Weiterverlauf der Straße ist über Kößlwang und Hörbach gegen Buchert zu suchen, wo ein tief eingegrabenes Straßenprofil Anschluß an die alte Steyrer — Gmundner Salzstraße findet.

Der Verlauf der Altstraße vom Totenhöhlz nach Norden führt einerseits in dem bereits früher genannten Hohlweg zu Tal, andererseits liegt weiter östlich ein zweiter

tiefer Hohlweg, der vermutlich den ursprünglichen Trassenverlauf vorstellt. Nach Erreichung der Talsohle findet er in einem in gerader Richtung nach Ufer laufenden Fahrweg seine Fortsetzung und bekräftigt diesen Punkt als antiken Flußübergang.¹⁾

Über das Totenhölzl, dessen Geheimnisse noch der Lösung harren, berichtet auch das Oberösterreichische Sagenbuch. Hier soll einst eine Kirche gestanden sein; zwei Säulen der ehemaligen Kirche befinden sich im Bauernhof „Radler“ in der Ortschaft Traun (Gemeinde Wimsbach). Die beiden Säulen, die im genannten Gehöft als Tragsäulen eingebaut sind, haben eine Höhe von 1,88 m samt Fuß und Kapitäl. Sie sind kaum als römische Säulen anzusprechen, dürften aber wohl einer frühen, vermutlich der romanischen Zeit angehören.

Herbert Jandaurek (Linz)

Ein wikingischer Reitersporn aus Enns

Während die Gegend von Enns bereits eine ansehnliche Menge vorgeschichtlicher und römischer Funde geliefert hat, sind spätere Funde noch sehr selten. Daher behandle ich hier kurz einen frühmittelalterlichen Gegenstand. Er ist zwar in der Literatur schon einmal erwähnt, jedoch ohne Abbildung und in einer in Österreich kaum bekannten Zeitschrift; in „Sachsens Vorzeit“ 4 (1940) hat Frau Dr. Helene Ritter einen Beitrag unter dem Titel „Der Wikingersporn von Staucha, Kreis Meißen“ veröffentlicht, zu dem ich sie auf den hier zu besprechenden Sporn verwiesen habe.

Ich hatte das Stück Jahre vorher im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin gesehen (Inv. No IV f 683) und mir damals ein Lichtbild verschafft, weil mir der Sporn durch Zeitstellung und Fundgegend auffiel. Zu letzterer muß allerdings vorweg bemerkt werden, daß sie nur auf der Angabe „aus Enns“ des Altertumshändlers Hernfeld in Wien beruht, von dem das Berliner Museum den Sporn (und einen prähistorischen Armreif) im Jahre 1901 erworben hat. Bekanntlich sind Fundortsangaben durch Altertumshändler nicht immer zuverlässig, es muß daher mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Sporn, zu dem auch Überlieferung der Fundumstände fehlt, anderswo gefunden worden ist. Immerhin bleibt er als Vertreter einer handelsgeschichtlich interessanten Altertümergruppe auch dann noch bemerkenswert.

Es sind das Reitersporen frühmittelalterlicher Zeit und wikingischer Zugehörigkeit, bzw. auf Einfluß seitens der Wikingkultur zurückgehender Entstehung, die weite Verbreitung über das skandinavische Ursprungsgebiet des Typus hinaus erhalten haben; Frau Dr. Ritter hat in ihrem erwähnten Aufsatz eine Reihe einschlägiger Funde zusammengestellt und vier Sporen abgebildet.

Allen Sporen des Typus ist, von einzelnen Abweichungen in der Form abgesehen, gemeinsam, daß auf einem in verbreiterte Nietplatten endenden ge-

¹⁾ Vgl. H. Jandaurek, Die Römerstraße zwischen Wels und Böcklabruck, Oberösterreichische Heimatblätter Jg 3 (Linz 1949) S. 7.